



Integration  
durch Sprache  
e.V.

## Fremdspracherwerb / Deutsch als Zweitsprache

### Sabine Steinacher

#### • Vorüberlegungen zur Vermittlung DAF / DAZ

Deutsch als Zweitsprache hat nach der Erstsprache eine existentielle Bedeutung für Migrantinnen und Migranten. DAZ wird oftmals zunächst außerschulisch und somit ungesteuert erworben, steht aber somit der Erwerbsweise der Muttersprache näher als der Fremdsprache.

Dieses ungesteuerte Erwerben produziert jene „fließend-falsch-Sprecher“, die sich nur schwer von ihren Fehlern trennen, weil sie die Regeln mit großer Anstrengung selbst erworben haben, sich also Strukturen (richtige und falsche) eingepägt haben und in der Kommunikation bereits mehr oder weniger erfolgreich verwendet werden. Das Neugelernte funktioniert zunächst nur im isolierten Kontext (in der Klasse im Unterricht) und nicht in spontanen kommunikativen Situationen. Ein verbreitetes Phänomen bei Mehrsprachigen sind Interferenz - Erscheinungen, d.h. eine Sprache beeinflusst die andere.

#### • Methoden und Konzepte im Fremdsprachenunterricht

Es stellt sich nun die Frage, ob in einem kommunikativen Unterricht der ungesteuerte Zweitspracherwerb (als „natürliche Erwerbsweise“) nachgeahmt werden soll. Stehen der passiven lexikalischen Kompetenz erhebliche grammatikalischsyntaktische Mängel gegenüber (z.B. bewusstes Vereinfachen eines sprachlichen Systems wie Weglassen der Endungen), kann dieser Diskrepanz entgegengewirkt werden durch adäquate Methodik.

Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird oft der Wunsch geäußert, gut und richtig Deutsch zu sprechen. Eine systematische Spracharbeit, Aufbau des Wortschatzes und Vermittlung der sprachlicher Strukturen entspricht daher oftmals den Bedürfnissen der TN.

Die Lehr- und Lernziele im Fremdsprachenunterricht können in drei Bestandteile gegliedert werden:

1. Wissen / kognitiv
2. Haltungen/Einstellungen / affektive
3. sprachpraktische Fertigkeiten, skills

Natürlich gibt es verschiedene Typen von Lernern, die auch unterschiedliche Methoden brauchen.

In der **Direkt-Methode**, die dem Spracherwerb bei Kindern ähnelt, wird die Anwendung der Grammatik automatisiert – nicht über Regeln, sondern über Übung. Sprache wird hierbei nicht als kognitive Leistung gesehen, sondern als praktische Fertigkeit. Diese Methode gilt inzwischen als veraltet und ist auch mitunter deprimierend für Lerner, die bereits die Grundstufe abgeschlossen haben.

Der **kommunikative Ansatz** bereitet auf Anwendung einer Sprache in Alltagssituationen vor. Es gibt wenig Grammatik, möglichst wenige Regeln und nur authentische Texte. Besonders im Bereich DAZ ist aber das Bereitstellen eines durchschaubaren Systems notwendig, denn nur so können fossilisierte Fehler (eventuell) eliminiert werden.



Integration  
durch Sprache  
e.V.

## Fremdspracherwerb / Deutsch als Zweitsprache

### Sabine Steinacher

#### • Bedingungen für den Erwerb von Fremdsprachen / Lernerfaktoren

Neben dem Faktor Alter, über dessen Rolle man auch noch nicht genügend weiß, gibt es kognitive und affektive Faktoren, die Einfluss auf den Fremdspracherwerb haben (und auch nur teilweise untersucht wurden).

Auf der Suche nach Hinweisen über die sogenannte „Sprachbegabung“ wurden Tests entwickelt, so etwas wie „Sprachlerneignung“ zu messen, welche aber nur bedingt aussagekräftig sind (der Erfolg des Fremdsprachenlernens kann nur zu 46% durch die Messung der allgemeinen Intelligenz vorhergesagt werden). Gemessen wird eine Kombination von dem verbalen Teil der Intelligenz, von Motivation und auditiven Diskriminierungsfähigkeiten mit einem Test, der abgekürzt MLTA (modern language aptitude test) heißt. Dieser Test las ein bekanntes Sprachlerneignungsmessverfahren wird in den USA an Schulen benutzt wird und gliedert sich wie folgt:

- Die Fähigkeit, Laute in Verbindung mit ihrer schriftlichen Form zu lernen (phonetisches Encodieren)
- Die Fähigkeit, grammatische Funktionen innerhalb eines Satzes zu erkennen (grammatisches Gefühl)
- Die Fähigkeit, grammatische Muster induktiv zu erkennen,
- Die Fähigkeit, schnell assoziativ mit fremdsprachlichen Materialien zu lernen (Gedächtnisleistung).

Gute Testergebnisse können entweder auf hervorragende Gedächtnisleistungen zurückgeführt werden oder auf eine (funktionierende) Sprachanalyse. Die erste Gruppe lernt im Kontext und zwar assoziativ, sie geht dabei holistisch, ganzheitlich, vor. Die zweite Gruppe kann ohne Kontext lernen, sie verfügt über Möglichkeiten der induktiven Regelerkennung und sie geht analytisch vor. Diese Unterscheidung hängt zusammen mit einer generellen Unterscheidung von kognitiven Stilen.

Statistisch gesehen gibt es zwei unterschiedliche Lernstile, bei denen jeweils einzelne Merkmale besonders häufig zusammen treffen:

*Lernstil 1* ist der „holistische Lernstil“. Lerner, die so vorgehen, sind üblicherweise stark von ihrem Umfeld abhängig. Sie sind personenbezogen, haben eine holistische Wahrnehmung, sind in ihrer Selbsteinschätzung abhängig (z.B. von Lehrpersonen), sind extrovertiert und sie haben eine höhere soziale Kompetenz, sind kommunikativer als die Angehörigen der Gruppe mit Lernstil 2. Sie lernen kontextgebunden und sind besonders geeignet für ein natürliches „Erwerben“ von weiteren Sprachen. Sie sammeln Daten aus der Sprache, sind risikobereit beim Sprechen und bemühen sich um flüssiges Sprechen. Sie haben eine integrative Motivation und ihr Lernen ist rechtshemisphärisch gesteuert.

*Lernstil 2* wird „analytisch“ genannt. Hier sind die Lerner umfeldunabhängig, introvertiert, ihre Orientierung ist nicht personenbezogen und sie verfügen über eine unabhängige Selbsteinschätzung. Sie haben eine analytische Wahrnehmung und bevorzugen deskriptive Analysen, das „Lernen“ gegenüber dem „Erwerben“ von weiteren Sprachen sowie kontextunabhängiges Lernen. Statt Daten



**Integration  
durch Sprache  
e.V.**

## Fremdspracherwerb / Deutsch als Zweitsprache Sabine Steinacher

zu sammeln, bilden sie von sich aus Regeln und versuchen, Risiken beim Sprechen zu vermeiden. Nicht Flüssigkeit, sondern Korrektheit ist ihnen wichtig. Sie haben eine instrumentelle Motivation und ihr Spracherwerb ist linkshemisphärisch gesteuert.

Die Frage ist natürlich, was man mit diesen Ergebnissen genau in der Praxis anfangen kann. Ist es sinnvoll, im Unterricht auf die einzelnen Lernstile einzugehen oder ist es sinnvoll, im Unterricht fehlende Elemente zu kompensieren?

Hilfreich wären Hilfsmittel, die eine Lernerklassifizierung erlauben (Wer lernt wie am schnellsten?) – um den Unterrichtsstoff gemäß der Zuordnung zu vermitteln, also z.B. (gegenständlich) visuell, als Schriftbild, auditiv oder haptisch ( zum Befühlen, Riechen usw.).

Dabei dürfen die *affektiven Lernerfaktoren* nicht außer Acht gelassen werden, ist doch die Motivation ein wichtiger Faktor. Es ist zu unterscheiden zwischen der integrativen Motivation und der instrumentellen Motivation, beide führen zu guten Ergebnissen, aber das jeweilige Unterrichtsmaterial kann für jeweils eine Art besonders geeignet sein. Unter der *integrativen Motivation* versteht man das Bedürfnis, sich mit der zielsprachlichen Kultur zu identifizieren („genau so sein zu wollen wie die Menschen aus der Zielkultur“). Diese intrinsische Motivation ist günstig, denn sie gewährleistet dass die Lernenden den Lernprozess selbst zu steuern beginnen. Unter der *instrumentellen Motivation* versteht man dagegen eine utilitaristische Motivation, man will mit seinen Sprachkenntnissen etwas Bestimmtes erreichen, z.B. eine bestimmte Arbeit aufnehmen. Für den Erwerb einer Fremdsprache ist eine langfristige Motivation notwendig, die leichter aufrecht zu erhalten ist durch ein modulares System. Bis wann soll welche Kompetenz erreicht werden? Einem Motivationstief kann durch regelmässige Leistungsstanderhebungen entgegengewirkt werden, wobei diese nicht nur aus standardisierten Teste bestehen sollten, sondern zielgruppenorientiert variiert werden sollten (z.B. Ergänzen der schriftlichen Form durch Sprachstandsbeobachtungen v.a. bei schwächeren Lernern).

Eine weitere Rolle spielen *Persönlichkeitsfaktoren* (introvertiert bzw. extrovertiert). Neben den Lernern, die auch Risiken eingehen, und z.B. auch bei sehr geringen Sprachkenntnissen schon sprechen, gibt es Personen, die Ängste haben, die also nicht sprechen, bevor sie sich nicht sicher sind, ob das Gesagte auch richtig ist. Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Risiko eingehenden Fremdsprachenlerner ist aber nur am Anfang des Fremdsprachenlernens lernfördernd, nicht auf die Dauer. Das Phänomen ist also nicht aussagekräftig für den Lernprozess im Ganzen. Das Kriterium des Risikoeingehens korreliert außerdem mit verschiedenen anderen Faktoren, wobei Angst eine wichtige Rolle spielt. Bei erfolgreichen Lernern kann Angst zu besseren Leistungen beitragen, bei schwächeren Lernern kann Angst die schwachen Leistungen zusätzlich verschlechtern. Auch die Lernstufe spielt eine Rolle, bei Anfängern hemmt Angst, wenn sie auftritt, mehr das Fremdsprachenlernen als bei Fortgeschrittenen. Die Bildung von Hypothesen über das Funktionieren von Sprache passiert oft vor dem Hintergrund schon vorhandener Einsichten in die neue Sprache, so dass es auch für die Lehrenden wichtig ist, die Bildung von Fehlern genau zu beobachten.

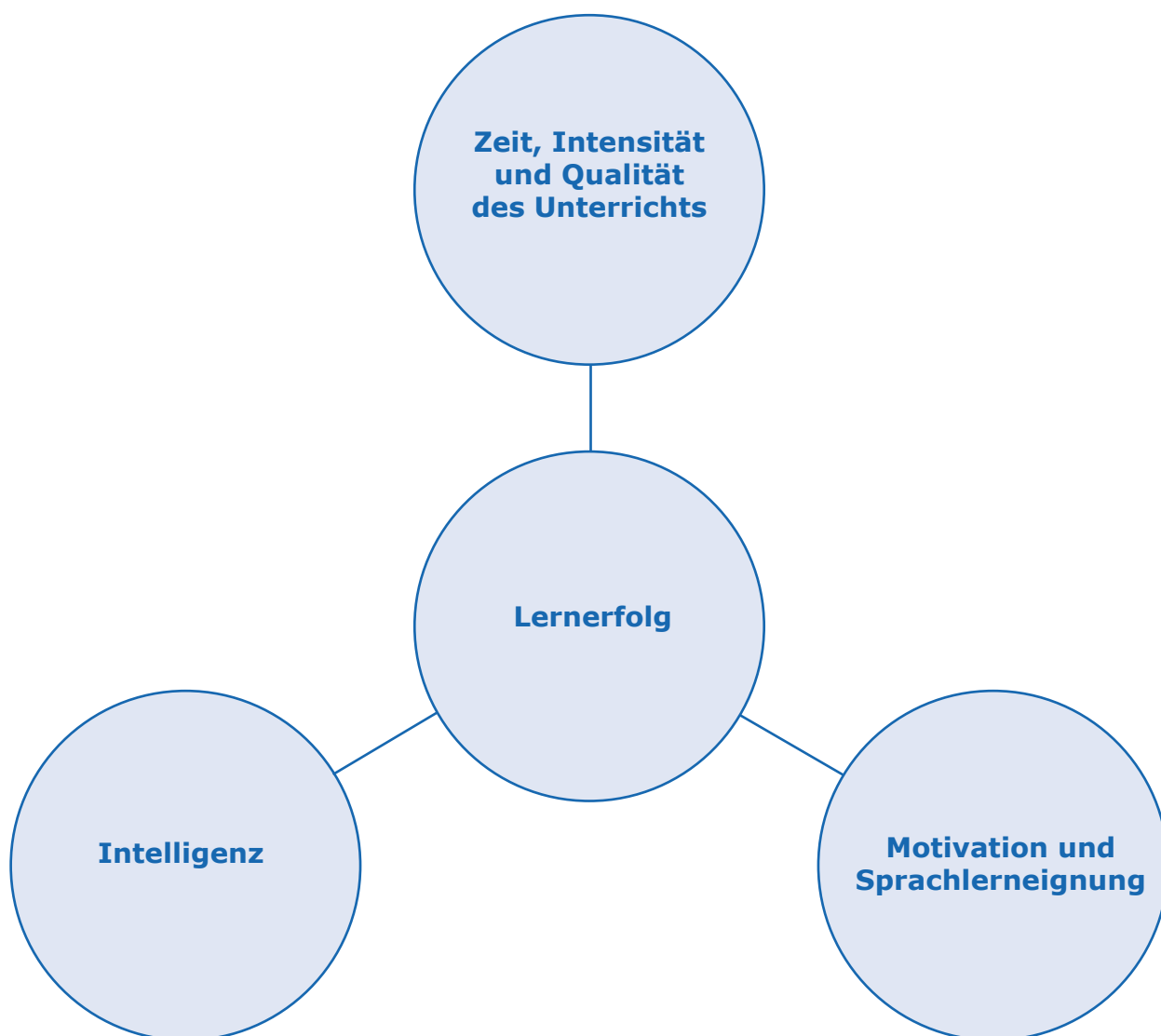


**Integration  
durch Sprache  
e.V.**

## **Fremdspracherwerb / Deutsch als Zweitsprache**

### **Sabine Steinacher**

Die folgende Abbildung zeigt noch einmal die wichtigsten Elemente, die einen Einfluss auf das Fremdsprachenlernen haben:





Integration  
durch Sprache  
e.V.

## Fremdspracherwerb / Deutsch als Zweitsprache

Sabine Steinacher

### • Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen

Der Erwerb einer Fremdsprache kann nicht länger als Erwerb bloßer sprachsystematischer Kenntnisse gesehen werden. Zielsetzung eines modernen Fremdsprachenunterrichts heute ist der Erwerb kommunikativer Kompetenz. Sprachkompetenz allein genügt nicht mehr, es muss vielmehr eine Erweiterung der Sprachhandlungskompetenz angestrebt werden, die auch eine kulturelle Komponente umfasst. Sprechen und Handeln sind untrennbar verbunden, Sprache wird zu einem Instrument, um in bestimmten Bereichen adäquat agieren zu können.

**Kommunikative Kompetenz** kann definiert werden als ein grammatisches, psycholinguistisches, soziokulturelles und praktisch verfügbares Wissen und eine dementsprechende Gebrauchsfähigkeit dieser Sprache, aber auch als grammatische Kompetenz, d.h. Beherrschung von Wortschatz, Satzgrammatik, Wortbildungsregeln, Aussprache, Orthographie usw., also der Elemente des sprachlichen Codes.

Diese setzt sich folgendermaßen zusammen aus:

- Einer soziolinguistischen Kompetenz (wie werden Äußerungen in unterschiedlichen situativen und kulturellen Kontexten produziert und verstanden?),
- einer Diskurskompetenz (wie werden grammatische Formen und Bedeutungen verbunden, damit Texte und Diskurse entstehen)
- einer strategischer Kompetenz (Beherrschung von verbalen und nonverbalen Kommunikationsstrategien, die z.B. Sprecher verwenden, wenn die Kommunikation zwischen den am Gespräch Beteiligten zusammengebrochen ist)

Sehr häufig wird „interkulturelle Kompetenz“ reduziert und rein affektiv-verhaltensorientiert gesehen und mit Aussagen wie „die fremde Kultur verstehen“, „Vorurteile abbauen“, „zu Toleranz fähig sein“, „ethnozentrische Sichtweisen vermeiden“ usw. umschrieben.

Interkulturelle Kompetenz wird aber inzwischen auch als die Fähigkeit von Sprechern verschiedenen Alters und Geschlechts gesehen, friedlich und ohne gegenseitige Diskriminierung in einer Gesellschaft zusammenzuleben, dabei die eigene Identität zu stärken. Diese Fähigkeit muss mühsam erworben werden, denn mit dem Lernen einer neuen Sprache entsteht nicht automatisch ein neues Weltbild oder gar eine neue Identität.

Da Sprache Teil der Kultur ist, muss der Erwerb von Alltagskultur von Anfang an Bestandteil des Sprachunterrichts sein, denn nur so wird es den Lernenden ermöglicht, Äußerungen nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell zu entschlüsseln. Klassische Inhalte (z.B. orthographische Fehlerfreiheit) treten in den Hintergrund, kommunikative Techniken müssen in einen thematisch strukturierten Unterricht eingebaut werden.